

Bekond

Katholische Pfarrkirche St. Clemens

Der Ort wird erstmals im Jahre 1203 mit der Benennung eines Joannes de Bacunne erwähnt. Wie sich der Ort jedoch in den folgenden Jahrhunderten weiterentwickelte, liegt ebenso wie die Kirchengeschichte weitestgehend im Dunkeln. Vermutlich ging der Ort im Laufe des Mittelalters in den Besitz der Abtei Prüm über, da er im Jahre 1558 zum Hochgerichtsbezirk Schweich zählte und in Bezug auf die Pfarrei zur Mutterkirche in Mehring gehörte. Erst in den Visitationsberichten des Jahres 1569 wird für Bekond eine dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle erwähnt. Im Jahre 1602 wurde Bekond aus dem Pfarrbezirk Mehring ausgegliedert und als Filiale der Pfarrei Föhren zugewiesen. Diese hatte bis dahin ebenfalls der Pfarrei Mehring unterstanden und wurde 1602 zur selbstständigen Pfarrei mit den Orten Bekond, Hetzerath und Naurath erhoben. Um 1653 befand sich die Grundherrschaft im Besitz des kurtrierischen Stadthalters und Landkomture des Deutschen Orden, Lothar von Braun, der es 1684 an den Trierer Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck veräußerte. Dieser verschenkte es wiederum – vermutlich im Zuge der gemeinsamen Familienpolitik zwischen dem Hause von Orsbeck und den Freiherrn von Kesselstatt – im Jahre 1709 an den damaligen Trierer Stadthalter Karl Kaspar von Kesselstatt. Dieser bekleidete daneben von 1686 bis 1723 auch das Amt des Domprobstes, das nach dem Erzbischof damals höchste Amt innerhalb der Trierer Kirche. Nachdem im Jahre 1716 Freiherrn Casimir Friedrich von Kesselstatt seitens des Klosters Niederprüm das Patronatsrecht eingeräumt worden war, dürften die Freiherrn diese Funktion in der Folgezeit auch in Bekond wahrgenommen haben.

Im Rahmen der Neustrukturierung der Landgemeinden im Rahmen der französischen Fremdherrschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts und nachdem sich Hetzerath bereits im Jahre 1803 von Föhren gelöst hatte, entstand auch bei der Bekonder Bevölkerung der Wunsch nach einer eigenständigen Pfarrei. Voraussetzung hierfür war zunächst einmal die Errichtung eines Pfarrhauses für den eigenen Pfarrer. Da die Reichsgrafen Klemens und Edmund von Kesselstatt das Anliegen der Bevölkerung unterstützten, konnte im Jahre 1817 mit dem Bau eines Pfarrhauses begonnen werden. Das Grafenhaus übernahm hierbei den größten Teil der Baukosten, während die Dorfbewohner beim Bau alle Hand- und Spanndienste verrichten mussten und zudem für die Unterkunft und Verpflegung der am Bau beteiligten Handwerker aufkommen mussten. Darüber hinaus verpflichtete sich die Gemeinde, auch einen Beitrag zum Unterhalt des Pfarrers zu leisten. Den übrigen Teil der Unterhaltskosten übernahm das Grafenhaus. Die Mutter der beiden Reichsgrafen, Elisabeth von

Kesselstatt, hatte im Jahre 1814 eine Stiftung für seelsorgerische Zwecke errichtet. Aus dieser Stiftung wollten die Reichsgrafen 1.000 Thaler für den Unterhalt des Bekonder Pfarrers verwenden. Von dem Geld kauften sie Ackerland und nutzten die daraus resultierenden Pachteinnahmen für diesen Zweck. Nach der Fertigstellung des Pfarrhauses im Jahre 1818 konnte der Ort nunmehr zur selbstständigen Pfarrei erhoben werden. Da der Ort mittlerweile auf 240 Einwohner angewachsen war, bot die alte St. Nikolaus-Kapelle nicht mehr allen Gläubigen Platz. Darüber hinaus war sie derart baufällig geworden, dass nur noch der Altarraum bei stärkeren Regenfällen trocken blieb. So begann man zehn Jahre später im Jahre 1827 mit den Planungen zum Bau einer neuen, größeren Pfarrkirche. Abermals finanzierten die Grafen Edmund und Klemens den neuen Bau, der auf einem teilweise aufgeschütteten Plateau im damaligen Oberdorf errichtet werden sollte. Mit den Planungen beauftragten sie ihren Geschäftsführer und Hofarchitekten Johann Briesch, mit dem Bau selbst den Föhrener Maurermeister Johann Haubrich, der in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts den überwiegenden Teil kesselstattscher Neubauten ausführte. Dieser erhielt für die Mauererarbeiten 703 Thaler. Für den Dachstuhl beauftragte man den Gladbacher Zimmermeister Schönhofen und für die Schieferendeckung den Piesporter Leyendecker Mathias Proesch. Die Schieferleyen stammten aus dem Thommer Schiefergruben, die ebenfalls im Besitze des Hauses Kesselstatt waren. Insgesamt kostete der Kirchenneubau 1.062 Thaler. Als Patengeschenk stiftete Klemens von Kesselstatt schließlich noch die neue Glocke, die daraufhin auf Vorschlag des damaligen ersten Pastors Wilhelm Varain folgende Inschrift erhielt:

„Zur Ehre Gottes laute ich.
Der Pharrkirche in Becond gehoere ich.
Heilige Clemens und Rochus bittet fuer uns.“

Die neue Kirche wurde zu Ehren Ihres Spenders Klemens von Kesselstatt dem Hl. Klemens und dem Hl. Rochus geweiht.

Die Kirche ist als ein nach Südosten gerichteter dreiachsiger Saalbau konzipiert. Der Chorbereich ist durch flachwinklige Abknickung als dreiseitiger Chorschluss angedeutet. Entgegen der damals bereits vorherrschenden Orientierung an klassizistischen Formen orientierte sich Briesch an barocken und nachbarocken Stilformen. In der Fassadengestaltung ließ sich der Architekt von der Föhrener Pfarrkirche und von regionalfremden Vorbildern anregen. Insbesondere in der architektonisch reich geschmückten Giebelfront kommt die Nähe zur Föhrener Kirche sehr deutlich.

Die Orgel

Die Orgel der Bekonder Pfarrkirche wurde ursprünglich für die Pfarrkirche in Bassenheim in der Nähe von Koblenz im Jahre 1855 durch den Trierer Orgelbauer Heinrich Wilhelm Breidenfeld erbaut. Von 1855 bis 1901 stand sie in der dortigen Barockkirche, nachdem sie bereits im Vorjahr zum Verkauf angeboten worden war. Da in der Pfarrkirche zu Bekond seit 1875 lediglich ein Harmonium zur Begleitung des Gemeindegesangs vorhanden war, beschloss der Kirchenvorstand am 5. August 1901 die Orgel von Bassenheim zu erwerben. Im Protokollbuch des Kirchenvorstandes findet sich hierzu der folgende Eintrag:

„Die Pfarrkirche Bassenheim bei Koblenz bietet uns eine gut erhaltene Orgel von ca. 16 Stimmen in ganz eichernem Gehäuse zu 1000 RM an. Da nach einem Gutachten des Königlichen Musikdirektors Piel und des Orgelbauers Gerhard zu Boppard die Orgel außergewöhnlich billig und für unsere Kirche passend ist, beschließt der Kirchenvorstand, dieselbe anzukaufen und unsere Orgelbühne entsprechend zu vergrößern. Unser Orgelfonds beträgt zu Zeit 1340 RM. Das Fehlende soll durch freiwillige Beiträge gedeckt werden.“

Bereits im gleichen Jahre stellte Orgelbauer Gerhard die Breidenfeld-Orgel unverändert, und ohne sie nach dem damals vorherrschenden Geschmack zu modernisieren, in Bekond auf. Im Jahre 1917 mussten die zinnernen Prospekt Pfeifen zu Rüstungszwecken abgegeben werden und wurden durch die Orgelbaufirma Gerhard in Zink ersetzt.

Ansonsten überdauerte das Instrument die folgenden Jahrzehnte ohne weitere Eingriffe, bis sich zunehmend technische Mängel bemerkbar machten. So kam im Jahre 1982 der damalige Trierer Domorganist zu dem Ergebnis, dass das Klangbild der Orgel durch die stark ausgeschlagene Mechanik und durch zahlreiche Beschädigungen an den Pfeifen stark beeinträchtigt sei. Da zu diesem Zeitpunkt eine aus denkmalpflegerischer Sicht notwendige umfassende Restaurierung aus finanzieller Sicht nicht realisierbar war und man sich gegen eine provisorische Spielbarmachung entschieden hatte, beschränkte man sich in den folgenden Jahren auf das Sammeln von Spenden, um die nötige umfassende Restaurierung finanzieren zu können.

Am 10. November 1993 erhielt dann die Orgelbaufirma Hugo Mayer aus Heusweiler/Saar den Auftrag zur Restaurierung, wobei folgende Arbeiten ausgeführt wurden:

- Reinigung der Orgel und Imprägnierung aller Holzteile gegen Wurmbefall
- Restauration des originalen Pfeifenwerks

- Überarbeitung der Spiel- und Registertraktur, der Windladen, des Magazinbalges und des Spieltisches
- Ergänzung der fehlenden Register Trompete 8' im Manual und Violonbaß 8' im Pedal
- Einbau neuer Prospektpfeifen in 75% Zinnlegierung
- Einbau eines neuen Orgelgebläses
- Einbau einer Spieltischabdeckung
- Intonation sämtlicher Register

Nach dreijähriger Restaurierung konnte die Orgel schließlich am 11. Februar 1996 im Rahmen einer festlichen Orgelweihe ihren Dienst wieder aufnehmen.



Die Orgel weist eine für die Erbauungszeit interessante Prospektgestaltung auf bei der die Mittelfelder an die Seiten gerückt sind und der Prospekt von einem großen Mittelturm mit zwei flankierenden kleineren Seitentürmen dominiert wird. Vermutlich verwendete Breidenfeld bei dieser Orgel Teile eines barocken Vorgängerinstrumentes. Entsprechend Breidenfelds Klangempfinden zeichnen sich die Prinzipalstimmen durch eine Weite und Tragfähigkeit aus, wogegen die Mixtur eher auffallend weich und zart intoniert ist.

Die Disposition weist dem Zeitgeschmack entsprechend bereits zahlreiche grundtönige Register auf:

Bekond

MANUAL	PEDAL
Bourdon 16'	Subbaß 16'
Principal 8'	Octavbaß 8'
Viola di Gamba 8'	Violoncello 8'
Hohlflöte 8'	
Octave 4'	
Flaut dolce 4'	
Flaut travers 4'	
Quinte 3'	
Octav 2'	
Spitzflöte 2'	
Mixtur 3-fach 1'	
Trompete 8'	

Manualumfang: C – f'''

Pedalumfang: C – f°

Spielhilfen: Pedalkoppel





Klangbeispiele unter:



Texte, Fotos und Video: Copyright by R. Hansjosten